

## Otto MUCK: DIALOG ALS LEBENSFORM

Skizze eines Vortrages, über Einladung der KHG am 11. April 1991 um 20 Uhr im Hs.B der Universität Graz gehalten, unter dem Titel "Herausforderung: Dialog als Lebensform".

Kann sich "dogmengebundener Glaube", der von der unerschütterlichen Wahrheit seiner Gehalte überzeugt ist, in einer weltanschaulich pluralen Gesellschaft auf einen Dialog einlassen? Geschieht dies höchstens aus taktischen Überlegungen? Gegenüber diesem Einwand wird hier die Auffassung vertreten, daß Dialog einem christlichen Ernstnehmen anderer Personen entspricht. Zugleich ist aber anzuerkennen, daß eine entsprechende Haltung erst erworben und eingeübt werden muß. Darin besteht die christliche Herausforderung. Diese kann zugleich als Beitrag zur Humanisierung zwischenmenschlicher Beziehungen in einer weltanschaulich pluralen Gesellschaft gesehen werden.<sup>1</sup>

Gesichtspunkte, welche diese Herausforderung besser verstehen lassen,<sup>2</sup> betreffen 1) die Bedingungen von Verstehen, die Dialog als Kommunikation betreffen und 2) die personale und rationale Eigenart lebenstragender, also religiöser bzw. weltanschaulicher Überzeugungen.<sup>3</sup> Die Anwendung auf den christlichen Glauben wird in Form von Beispielen in diese beiden Punkte eingearbeitet.

1) Um den Dialog als Kommunikation und Ernstnehmen anderer Personen zu verstehen, sind zunächst Zusammenhänge zu berücksichtigen, von denen das Gelingen der Kommunikation, typische Verzerrungen und die Funktion argumentierender Rede abhängen. Als Hilfe zur Verdeutlichung kann der Vergleich des Verstehens der Äußerung einer anderen Person mit der Übersetzung von einer Sprache in eine andere dienen, oder auch das übliche Kommunikationsschema (Abb.1).

1.1) Verstehensbedingungen werden deutlich am Scheitern der Kommunikation. Eine Verdeutlichung verschiedener Verständnisbedingungen kann durch die Situation im Vortrag geschehen: Wenn ich frage, ob ich verstanden werde, so kann sich diese Frage darauf beziehen, ob ich laut genug spreche, sodaß ich gehört werden kann; oder ob meine Sprache von den Zuhörenden beherrscht wird und ob die Erfahrung, auf die ich mich beziehe, ihnen vertraut ist, sodaß von ihnen aufgefaßt wird, was ich mitteilen wollte; aber auch, ob die Rechtfertigung meiner Meinung, die ich mitteile, als nachvollziehbar aufgefaßt wird, also sowohl meine Voraussetzungen als auch meine Folgerungen daraus; schließlich ob man auch die Überzeugung teilt. So kann sich eine Antwort "ja" beziehen auf den Satz, die Mitteilung, die Rechtfertigung und die Überzeugung.

Oft entstehen Mißverständnisse daraus, daß diese verschiedenen Bedeutungen von "ja" verwechselt werden! Einer nickt, weil er endlich zu verstehen meint, was der Partner sagen will, der andere nimmt das als Zustimmung und ist dann enttäuscht, daß er erfahren muß, daß der andere dennoch eine gegensätzliche Meinung vertritt.

---

<sup>1</sup> MUCK, Otto: Möglichkeiten und Aufgaben der Religionsphilosophie in Wissenschaft und Unterricht. In: Philosophie in der Bildungskrise der Gegenwart, Verlag Hans Richarz, St. Augustin 1980, 77-84.

<sup>2</sup> MUCK, Otto: Philosophische Gotteslehre, Patmos, Düsseldorf 1983, bes. 78-102.

<sup>3</sup> BENESCH, Hellmuth: Warum Weltanschauung, Fischer, Frankfurt 1990.

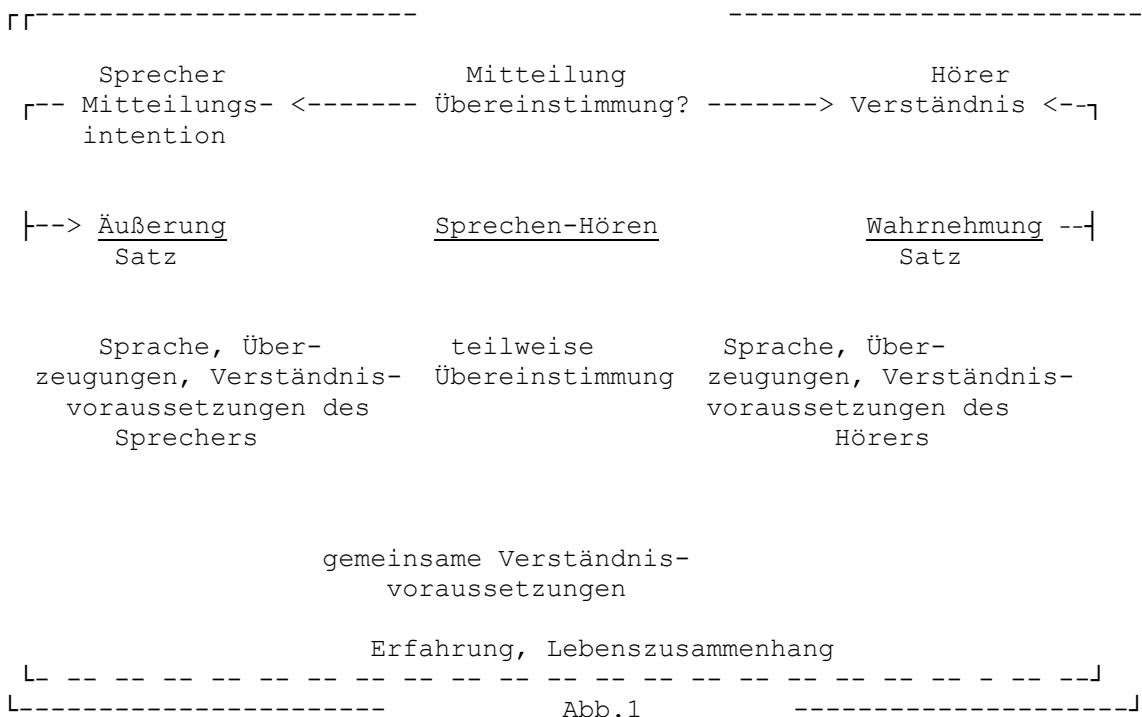


Abb.1

1.2) Interpretationstendenzen bestehen in der Neigung, Äußerungen anderer bruchstückhaft oder verzerrt aufzufassen.

1.21) Die Interpretation, bzw. Auffassung der Äußerung einer anderen Person ist oft eingeschränkt. Für manche Zwecke mag eine eingeschränkte Interpretation zureichend sein. Verfälschend wird sie, wenn man sich nicht des eingeschränkten Charakters der Interpretation bewußt ist und wenn man sie dort verwendet, wo sie nicht mehr zureichend ist.

Dies kann verdeutlicht werden durch den Vergleich der Übersetzung eines Artikels eines Physikers aus der englischen Sprache in die deutsche. Es mag vorkommen, daß die Übersetzung die physikalisch relevanten Informationen sehr gut darstellt. Der elegante Stil des englischen Autors kommt aber nicht zum Ausdruck. Eine solche eingeschränkte Übersetzung (Interpretation) reicht hin für den Zweck der Übermittlung der physikalisch relevanten Informationen. Sie reicht nicht hin für eine Untersuchung des Stils wissenschaftlicher Veröffentlichungen. Dazu müßte man auf den Originaltext zurückgreifen. Das ist übrigens auch in der Theologie bei der Verwendung von Übersetzungen der Bibel oder theologischer Quellen zu bedenken.

1.22) Neigungen zu bestimmten eingeschränkten Interpretationen sind auch im Alltag oft zu beobachten und wissenssoziologisch manchmal leicht zu deuten. Es sei ein ganz einfaches Beispiel gestattet: Wie oft wird beim Lesen eines Zeitungsberichtes über jemand, den man schätzt, manches Negative entschuldigt und das bejahenswerte Anliegen als entscheidend betrachtet. Umgekehrt bei der Interpretation der Äußerung eines politisch Andersdenkenden. Hier wird das nicht Akzeptierbare als entscheidend gesehen und das Gute vernachlässigt. Dadurch bestätigt man sich selbst, daß man doch auf der richtigen Seite steht.

Schon daraus folgt die Aufgabe, daß man sich dazu erzieht, mit derartigen Einschränkungen unseres Verstehens zu rechnen. Zwar sind sie nicht völlig zu vermeiden, wohl aber kann einer Verwechslung mit einer angemessenen Interpretationen teilweise vorgebaut werden. Das aber ist nur in einem Prozeß des Hinhörens auf Gesprächspartner verwirklichtbar.

Auch in der Theologie konnte man derartige Tendenzen beobachten. So war in einer Zeit, da konfessionelle Gegensätze die Profilierung der eigenen Identität und gegenseitige Abgrenzung in den Vordergrund rückten, eine Kontroverstheologie in Kurs, welche die Aufmerksamkeit vor allem auf

die Divergenzpunkte legte und den eigenen Standpunkt zu rechtfertigen suchte. Dabei unter- liefen sehr einseitige Interpretationen der kritisierten Posi- tionen.

Demgegenüber wird zu einer Zeit, da ein gemeinsames Bezeugen des Christlichen als vorrangig angesehen wird, eine ökumenische Theologie geschätzt, welche mit viel mehr Sympathie die Vertre- ter anderer Konfessionen interpretiert, den Nachdruck auf gemeinsame Anliegen legt und manche Unterschiede eher als histo- risch bedingte Perspektiven zu verstehen geneigt ist.

So finden wir auch bei der Beschäftigung mit Meinungen früherer Denker teils die Tendenz zu einer positiven Interpretation in systematischer Absicht, welche die Aufmerksamkeit auf die nach- vollziehbaren Begründungen legt. Andererseits können wir oft fest- stellen, daß jemand sich auf das historisch Bedingte und heute Überholte stürzt und von da aus diese Denker ablehnt. Gewöhnlich ist keine der beiden Interpretationen historisch getreu. Wahr- scheinlich aber wird eine kritisch positive Interpretation, wel- che einerseits die nachvollziehbaren Gehalte herausarbeitet, an- dererseits aber sie abhebt von der historisch bedingten oder auch mangelhaften Formulierung, für ein Lernen aus früheren Denkbemühungen eher dienlich sein. Hier legt sich die Folgerung nahe, daß eine derartige kritisch positive Interpretation anzu- streben ist, wenn es um ein Lernen in Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte geht oder auch um eine Horizonterweiterung aus dem Dialog mit anderen.

1.3) Worin kann die Funktion von argumentativer Rede in einem Dialog bestehen? Hier wird methodisch vom emotionalen Aspekt des Dialogs abgesehen, der einer eigenen Erwägung bedürfte, und nur der rationale Aspekt entfaltet. Die Argumentation wird verein- fachend betrachtet als Begründung durch logische Rückführung von Aussagen, die gerechtfertigt werden sollen, auf bereits aner- kannte Aussagen.

In Hinblick auf den Dialog lassen sich intersubjektive und per- sönliche Begründungen danach unterscheiden, ob die für die Rechtfertigung erforderlichen Voraussetzungen von beiden Part- nern anerkannt sind oder nicht. Häufig wird "Beweisbarkeit" im Sinn einer intersubjektiven Begründung verstanden. Die Voraus- setzungen werden z.B. von den Angehörigen einer Forschungsge- meinschaft, einer Wissenschaft, anerkannt. Gerade die Wissen- schaftsgeschichte und Wissenschaftskritik unserer Tage macht uns aber darauf aufmerksam, daß diese Voraussetzungen oft weiterer Kritik bedürftig sind, wo es um die Beurteilung der Bedeutung derart bewiesener Sätze für andere Lebensbereiche geht. Ein Eingehen auf Argumentationen hat die Bedeutung, daß die Voraussetzungen deutlich werden. So kann man aufmerksam werden, daß in manchen Punkten Unterschiede bestehen, von denen dann manche andere Gegensätze verständlich werden. Dabei kommt es nicht selten vor, daß der Sinn der zunächst für gegensätzlich gehaltenen Sätze in Hinblick auf ihre jeweiligen Voraussetzungen so eingeschränkt werden muß, daß der Gegensatz der nun einge- schränkt verstandenen Sätze wegfällt. In der Geschichte zeigt es sich, daß eine solche Klärung oft ein sehr langer und schmerz- licher Prozeß ist. So hat es hundert Jahre gedauert, bis der Unterschied von Sinn und Geltung der Aussagen der Evolutions- theorie und der ersten Kapitel der Genesis genügend deutlich herausgestellt werden konnte. Auch heute wird für einen Dialog oftmals viel Ausdauer und Geduld erforderlich sein.

Diese Überlegungen legen bereits nahe, daß auch eine persönliche Begründung, in der ein Partner Gründe vorbringt, die vom anderen Partner nicht akzeptiert werden oder ihm nicht zugänglich sind, von Bedeutung sein kann: zunächst werden die Unterschiede in den Voraussetzungen deutlich; es kann aber auch geschehen, daß auf Erfahrungen hingewiesen wird, die bisher gar nicht beachtet wor- den sind. Der Sinn einer derartigen Begründung liegt gerade da- rin, die Voraussetzungen zu entfalten, von denen die am Dialog beteiligten Personen ausgehen. Argumentation muß zwar korrekt sein, sie dient hier aber zunächst nicht einem rechthaberischen Bemühen, sich mit seiner Meinung durchzusetzen, sondern das gegenseitige Verständnis der Dialogpartner zu verbessern. So wird als Frucht eines Eingehens auf Menschen anderer Mentalität oder Kultur eine Horizonterweiterung erhofft und geschätzt.

2) Religiös-weltanschaulicher Dialog: Im alltäglichen Handeln beachten wir die unterschiedlichen Voraussetzungen oft nicht, weil ein enger Bezug zwischen Mitteilung, erwartetem und tat- sächlichem Handeln besteht. Auch im normalen Ablauf wissen- schaftlicher Forschung und ihrer Anwendung spielen zunächst die unterschiedlichen persönlichen Voraussetzungen eine geringe Rolle, weil es

Stärke - wenn auch zugleich Begrenzung - der einzelwissenschaftlichen Methoden ist, derartige Voraussetzungen möglichst auszublenden.

Anders ist es bei den letzten Voraussetzungen, aus denen heraus Menschen leben. Nennen wir solche lebenstragenden Überzeugungen, auch wenn sie oft nicht ausdrücklich formuliert sind, Weltanschauung. Ein lebendiger religiöser Glaube wäre dann ein Beispiel für eine solche persönliche Weltanschauung, aber auch die Haltung eines Agnostikers oder eines Existentialisten. So sollen hier einige Hinweise gegeben werden auf die besonderen Verständnissvoraussetzungen, die derartige lebenstragende Überzeugungen betreffen.

2.1) "Weltanschauung" wird hier verstanden als persönliche, gelebte Haltung, aus der heraus das im Leben Begegnende spontan aufgefaßt und bewertet wird. Sie ist oft nicht ausdrücklich formuliert, sondern muß interpretierend erschlossen werden. Auch ist sie nicht mit einer "offiziellen" Weltanschauung oder Doktrin zu verwechseln.<sup>3)</sup> Wohl aber enthält eine gelebte Weltanschauung oft ein ganzes oder teilweises Akzeptieren oder Ablehnen von derartigen formulierten Lebensauffassungen, etwa auch den Grundlehren eines bestimmten religiösen Bekenntnisses. Dabei werden diese formulierten Auffassungen in einer bestimmten Interpretation verstanden!

2.2) Elemente von Voraussetzungen, die in derartigen Weltanschauungen wirksam werden, wurden in Untersuchungen zur Weltanschauung herausgearbeitet, aber auch in der Diskussion der Analytischen Philosophie um die Eigenart religiöser Rede. Auf einige Punkte soll hier hingewiesen werden.

2.21) Zunächst wurde in der Diskussion deutlich, daß zwar Sätze, welche derartige Haltungen zum Ausdruck bringen, sich von einzelwissenschaftlichen Sätzen unterscheiden. Dennoch ist es sinnvoll, sich mit ihnen zu beschäftigen und nach ihrer Eigenart zu fragen, weil wir tatsächlich aus derartigen Haltungen leben, sie nicht vermeiden können, und weil es andererseits wohl wünschenswert ist, sich ihnen nicht blind auszuliefern, sondern sie nach Möglichkeit einer vernünftig verantwortbaren Prüfung zugänglich zu machen.

2.22) Zum Herausarbeiten der Eigenart wurde gelegentlich ein Vergleich mit naturwissenschaftlichen Theorien verwendet.<sup>4</sup> Dieser Vergleich setzt bei Ähnlichkeiten an, die dann den Hintergrund bilden zum Herausstellen der wichtigen Unterschiede.

Eine erfahrungswissenschaftliche Theorie ist auf die durch Messung exakt formulierbare Erfahrung bezogen und soll das Beobachtbare so erklären, daß Prognosen ableitbar werden, die dann durch Experiment geprüft werden können. Eine Ähnlichkeit zu einer Weltanschauung kann darin gesehen werden, daß auch diese eine Deutung des im Leben Begegnenden, Erfahrbaren, gibt. Unterschiede zeigen sich dann in folgenden Punkten:

2.221) Die Erfahrung, auf welche sich eine Weltanschauung bezieht, umfaßt nicht nur exakt meßbare Gegebenheiten, sondern grundsätzlich alles, was im Leben begegnet. Das beinhaltet nicht nur Dinge und Personen, sondern auch Institutionen und spontane Wertungen, wie etwa Schmerz oder die Wertschätzung einer Person. Nennen wir dies Lebenserfahrung. Hier zeigt sich bereits, daß diese Erfahrung zwar relevant ist für unsere Einstellung zum Leben, daß sie aber oft schwer faßbar ist. Sie ist nicht nur offen für die Zukunft, sondern auch von Mensch zu Mensch verschieden. Dennoch lassen sich darin typische, wiederkehrende Züge finden, die phänomenologisch aufgewiesen werden können oder die gerade in der Kunst angesprochen werden.

2.222) Die Art, wie sich eine weltanschauliche Haltung auf die Lebenserfahrung bezieht, unterscheidet sich von erfahrungswissenschaftlicher Erklärung dadurch, daß es in erster Linie nicht um Prognosen geht, sondern um eine einheitliche Deutung des Begegnenden. "Deutung" soll hier nicht ausschließen, daß sie spontan geschieht und als eine Darstellung der Grundzüge der Welt, in der wir leben, aufgefaßt wird. Es soll dadurch nur darauf hingewiesen werden, daß sich diese Auffassung nicht zwangsläufig aus den Gegebenheiten der Lebenserfahrung ergeben muß und insbesondere, daß verschiedene Menschen vergleichbare Gehalte der Lebenserfahrung in unterschiedlicher Weise

<sup>4</sup> BOCHENSKI, Josef M.: Logik der Religion, J.P.Bachem, Köln 1968, bes.126-132.

auffassen. Insofern es um eine deutende und wertende Einordnung des vielfältig Be- gegnenden in seiner Bedeutung für die Ganzheit (lat. integrum) unseres Lebens geht, kann man von einer "integrativen" Erklärung sprechen.

Da eine integrative Erklärung nicht auf Prognosen zielt, kann sie auch nicht durch Experimente geprüft werden. Darum ist hier auch nicht die Sicherheit zu erwarten, die man in naturwissen- schaftlicher Erkenntnis gewohnt ist. Wohl aber gibt es ver- gleichbare Prüfungsmöglichkeiten. So kann gefragt werden, ob tatsächlich die gesamte Lebenserfahrung berücksichtigt wird und ob auch neue Lebenserfahrung einbezogen werden kann. Beides kann Ansatz geben zu einer Korrektur oder einer tiefgreifenden Änderung, etwa einer Bekehrung.

Die Deutung des Begegnenden umfaßt sowohl eine theoretische Komponente, nämlich die Weise, wie das Begegnende aufgefaßt wird, und eine praktische, wie es bewertet wird, welche Verhaltens- weisen für angemessen gehalten werden. Sprachlich werden diese Zusammenhänge oft in Analogie zu vertrauten Zusammenhängen aus- gedrückt, z.B. Gott als Vater.

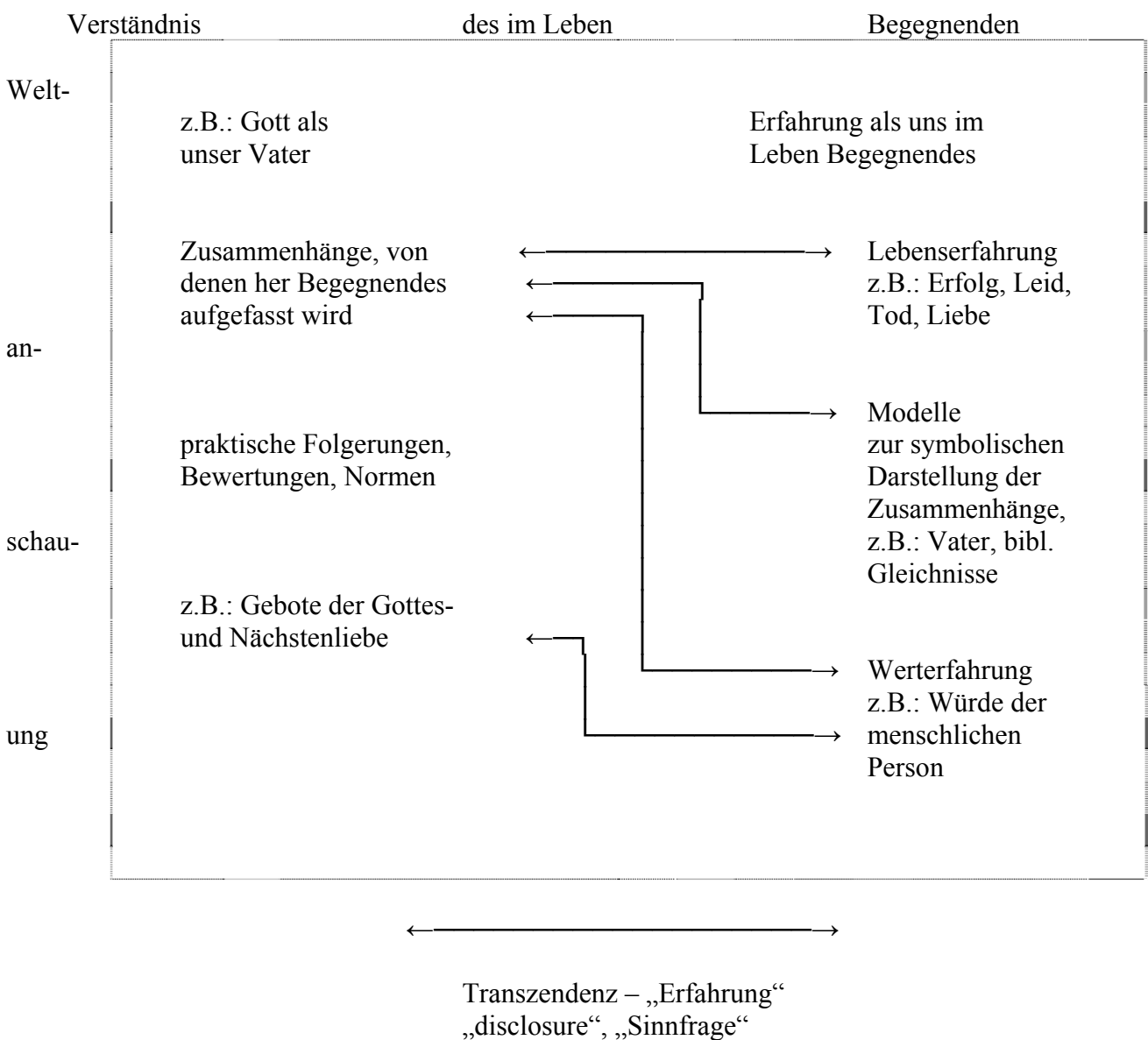


Abb. 2

Schematisch sollten hier einige Faktoren skizziert werden, die auf eine weltanschauliche Überzeugung Einfluß haben. Zugleich werden sie am Beispiel des Beginnes des Apostolischen Glaubensbekenntnisses verdeutlicht (Abb.2):

"Ich glaube ..." ist ein performativer Ausdruck. Darin zeigt sich auch der persönliche Charakter weltanschaulicher Überzeugungen. Was folgt, ist nicht eine distanzierte Beschreibung von Tatbeständen, sondern das Bekenntnis zu den Voraussetzungen, unter denen die glaubende Person ihr Leben sieht und bewertet. Alles (Himmel und Erde) geht auf einen Ursprung zurück, der nicht ein blindes Gesetz, sondern liebende Person ist. Dem entspricht eine praktische Haltung, welche dieser Liebe sowohl direkt (Gottesliebe) als auch indirekt (Nächstenliebe) antwortet.

2.23) Der persönliche Charakter lebenstragender Überzeugungen schließt nicht aus, daß sie bestimmten Kriterien genügen müssen, die auch eine Hilfe für eine vernünftig überlegende Klärung sein können. Freilich handelt es sich nicht um Kriterien, die hinreichen, eine bestimmte Auffassung als zutreffend auszuweisen. Sie haben eher den Charakter von Mindestforderungen, von notwendigen Bedingungen, denen lebenstragende Überzeugungen genügen müssen. Es handelt sich daher um Gesichtspunkte, die bei einer prüfenden Überlegung zu bedenken sind. Sie ergeben sich übrigens aus der Funktion von Weltanschauung im menschlichen Leben.<sup>5</sup>

Zu diesen Kriterien wurden gezählt formale, wie Widerspruchsfreiheit und Einheitlichkeit, und inhaltliche, wie Bezug zur Erfahrung und grundsätzliche Berücksichtigung der gesamten Lebenserfahrung. Diese Bedingungen sind notwendig, damit eine umfassende Deutung vorliegt. Natürlich soll damit nicht geleugnet werden, daß manche unserer faktisch vertretenen grundlegenden Auffassungen ungereimt oder einseitig sind. Wohl aber lassen sich Probleme oder Schwierigkeiten, die uns über unsere Lebensauffassung nachdenklich machen, als Gewährwerden dessen verstehen, daß diese Kriterien nicht erfüllt sind - daß wir z.B. inkonsequent sind, oder nach Belieben unterschiedliche Deutungen und Bewertungen verwenden, oder daß wir wichtige Lebensbereiche ausblenden. Als Sinn eines Dialogs über religiös-weltanschauliche Fragen kann es daher angesehen werden, auf derartige Ungeheimheiten aufmerksam zu werden. Nicht kann man aber erwarten, daß der Dialog die persönliche Verarbeitung ersetzt.

Gewöhnlich wird es in einem Dialog keine Einigung in den letzten Fragen geben. Wohl aber kann es zu einem Deutlichwerden der Unterschiede kommen und zur Klärung von Bereichen, in denen Zusammenwirken möglich und wichtig erscheint. Das Beachten der eventuell unterschiedlichen Motivation der einzelnen Personen läßt die Grenzen der Gemeinsamkeit sehen und respektieren. Würde das vernachlässigt, käme es leicht zu einer Behinderung des Zusammenwirkens auch dort, wo es an sich möglich wäre, weil sich dann die einzelnen zu Unrecht vereinnahmt vorkommen und deshalb wehren.

3) Die Kultivierung eines Dialogs, der aufmerksam macht auf weltanschauliche Unterschiede und Möglichkeiten praktischer Zusammenarbeit unter Anerkennung der Unterschiede, ist gerade in einer weltanschaulich pluralen Gesellschaft wichtig. Ein solcher Dialog ist auch dann möglich, wenn Dialogpartner der Meinung sind, daß ihre Überzeugung wahr ist. Schließlich besteht gerade eine Weltanschauung in Grundlagen der Deutung des Lebens, die für dem Leben oder der Wirklichkeit entsprechend gehalten werden. Auch bedeutet ein Sicheinlassen auf einen Dialog nicht, daß man nur das für wahr hält, was sich als dem gemeinsamen Konsens entsprechend erweist. Zum Dialog gehört vielmehr, daß die Partner ihre Überzeugungen einbringen und bezeugen und - soweit möglich - auch begründen, wenn auch diese Begründung teilweise eine persönliche sein wird. Hier ist zu bedenken, daß es auch nicht dem Sinn eines derartigen Dialogs entspricht, jemand nur zu überreden. Eine lebenstragende Überzeugung trägt nur dann, wenn sie persönlich akzeptiert wird. Auch ist zu

<sup>5</sup> FERRE, Frederick: Language, Logic and God, Harper & Brothers, New York 1961, 162f.

KÖRNER, Stephan: Metaphysics: Its Structure and Function, Cambridge University Press, Cambridge 1984, bes. 191-193.

bedenken, daß ein Bekenntnis zu einer kodifizierten Weltanschauung oder einem religiösen Glauben offen ist für eine konkrete Ausgestaltung im Verstehen und Leben des einzelnen. Wozu bräuchte es sonst z.B. im Leben des Christen immer wieder Rückbesinnung auf die Glaubensgrundlagen in Predigt und Meditation?

Schon diese Punkte lassen ahnen, daß Dialogfähigkeit nicht eine Gabe, sondern eine Aufgabe ist. Dies würde auch deutlich, wollte man - was den Rahmen dieser Ausführungen überschreitet - die emotionalen Erfordernisse bedenken, die es für eine dialogische Haltung braucht. Diese Schwierigkeiten sollen aber nicht davon abhalten, Dialogfähigkeit bei sich selbst und bei anderen zu fördern.

Literaturhinweise (in den Fußnoten):

- 1) MUCK, Otto: Möglichkeiten und Aufgaben der Religionsphilosophie in Wissenschaft und Unterricht. In: Philosophie in der Bildungskrise der Gegenwart, Verlag Hans Richarz, St. Augustin 1980, 77-84.
  - 2) MUCK, Otto: Philosophische Gotteslehre, Patmos, Düsseldorf 1983, bes. 78-102.
  - 3) BENESCH, Hellmuth: Warum Weltanschauung, Fischer, Frankfurt 1990.
  - 4) BOCHENSKI, Josef M.: Logik der Religion, J.P. Bachem, Köln 1968, bes. 126-132.
  - 5) FERRE, Frederick: Language, Logic and God, Harper & Brothers, New York 1961, 162f.
- KÖRNER, Stephan: Metaphysics: Its Structure and Function, Cambridge University Press, Cambridge 1984, bes. 191-193.

Zum Autor:

Otto MUCK, Univ.Prof., Dr.phil., A-6020 Innsbruck, Institut für Christliche Philosophie, Karl-Rahner-Platz 1; A-6021 Innsbruck, Postfach 569, Jesuitenkolleg.